

der Menschengestalt in der Weltgeschichte zu philosophiren begann, fand er schon eine mit allem Reichthum von Formen und Begriffen ausgestattete Sprache vor sich.“

ZWEITES CAPITEL.

Die Sprache als Aeusserung und Geäussertes.

Die menschliche Sprache resultirt aus Bewegungen, die dem Denken einen Ausdruck in zeichnenden Geberden, lauten oder geschriebenen Worten geben. Wir verstehen deshalb unter Sprache bald den physisch-psychischen Act der Gedankenäusserung, wodurch das Gedachte zur zeichnenden Geberde, zum lauten oder geschriebenen Wort wird, und die Gedankenreihen sich zum Satze zusammenfügen, bald das Geäusserte selbst, wie es als Wort nach Form und Inhalt sich darstellt und syntactisch sich ordnet. Als Geäussertes ist die Sprache Object der vergleichenden Philologie und Völkerpsychologie, während es Aufgabe der Physiologie und Psychologie ist, sie als physisch-psychischen Act zu begreifen.

Erleiden die seelischen und körperlichen Vorgänge, woraus die Sprache hervorgeht, krankhafte Störungen, so erfahren auch Form und Inhalt des Geäusserten Abänderungen und die Sprache wird Object der Pathologie. Diese hat dann die doppelte Aufgabe: die Störungen der Sprache theils symptomatologisch festzustellen, theils pathogenetisch auf die sie bedingenden Abweichungen im organischen Sprachmechanismus zurückzuführen. Wie überall, so begegnen wir auch hier unmerklichen Uebergängen physiologischer Störungen zu pathologischen. Physiologie und Psychologie einerseits und Pathologie andererseits dienen einander zur Aufklärung, sie sind zusammen berufen, die Gesetze der Sprachbildung ans Licht zu bringen.

DRITTES CAPITEL.

Die Sprache als Ausdrucksbewegung und erlernter Reflex.

Wir können die äusserst mannigfachen Bewegungen, durch die wir den Vorgängen in unserer Seele Ausdruck verleihen, als Ausdrucksbewegungen zusammenfassen. Manche derselben, wie das

Mienenspiel des Stüßen, Sauern und Bittern¹⁾), Schreien, Weinen und Lachen, brauchen wir nicht zu erlernen, es sind angeborene Reflexe. Andere, und in diese Klasse gehört die Sprache, müssen erlernt werden und sind ein Product der Uebung. Kinder lernen sprechen, ohne sich Rechenschaft zu geben warum und wie, nur aus unbewusstem Drang und geleitet dabei durch äussere Unterweisung. Was sie innerlich treibt, sind Gefühle und bildliche Anschauungen, die sich allmählich zu begrifflichen Vorstellungen erheben; die äussere Unterweisung benutzt diesen inneren Drang, der als Nachahmungstrieb pädagogisch nutzbar gemacht wird, mit klugen Mitteln, um Geberden, Mienen und Lautäusserungen ihr Gepräge aufzudrücken. Man kann die Sprache, wie sie anfänglich sich bildet, als einen erlernten Reflex auffassen.

Es ist der Charakter der überlegten Absichtlichkeit, der die erlernten Ausdrucksbewegungen vor den angeborenen auszeichnet, ihre grössere Fähigkeit, sich den beabsichtigten Zwecken richtig geformt und richtig abgestuft anzupassen. Dieser Eigenschaft wegen fällt es uns etwas schwer, in ihnen nichts als ein durch Uebung erlerntes Spiel mechanischer Einrichtungen zu sehen. Und doch sind die Pantomime, das gesprochene und geschriebene Wort nichts als die Producte innerer, sich selbst regulirender Mechanismen, die durch Gefühle und Vorstellungen in geordneten Gang versetzt werden, wie man eine Näh-, Rechen-, Schreib- oder Sprechmaschine spielen lassen kann, ohne dass man ihre Construction zu kennen braucht. Es begreift sich aber leicht, dass gerade hierin die beste Garantie für den glatten Ablauf der Bewegungen, den sicheren und raschen Gang der Sprache gegeben ist. Indem der Wille schon Alles vorgearbeitet findet und über die präformirten und eingeschulten Mechanismen einfach zu seinen Zwecken verfügt, wird er diese am leichtesten erreichen. Wie der Heerführer, um die hunderttausend Glieder seiner wohlorganisirten und eingetübten Armee in den richtigen Gang zu setzen, nur im Grossen und Ganzen seine Befehle zu ertheilen hat, so brauchen wir zur Ausführung der combinirtesten Bewegungsreihen unserer Sprachwerkzeuge nur durch dieses Wort oder jenen Satz einen Gedanken äussern zu wollen, um ihn wirklich zu äussern; glücklicherweise haben wir uns hiebei um die dazu erforderlichen Einzelvorgänge im Verkehr der unzähligen inneren Telegraphenstationen nicht weiter zu kümmern. Ist unsere Depesche richtig

1) Vgl. meine „Untersuchungen über das Seelenleben des neugeborenen Menschen“. Leipzig 1859, S. 16.

abgefasst und aufgegeben und der Organismus in Ordnung, so dürfen wir sicher sein, dass sie an ihre Adresse gelangt.

VIERTES CAPITEL.

Vorbereitendes Stadium der Sprache durch Interjection und Lautnachahmung. Ihr Zurücksinken durch Krankheit auf die früheste Entwicklungsstufe.

In ihrem ersten, gewissermassen vorbereitenden Stadium als Interjection, nachahmende Geberde und nachahmender Laut oder als beide vereinende Lautgeberde ist die Sprache Gefühls- und Nachahmungsreflex.

Die Interjection in ihrer ursprünglichen Gestalt ist ein Gefühlsausbruch, der Ausdruck von Verwunderung, Freude oder einem anderen Affect, hervorgegangen aus irgend einer sinnlichen Wahrnehmung. Sie ist somit kein einfacher Empfindungsreflex, wie z. B. das Niesen, wo die Bewegung sich unmittelbar an die kitzelnde Empfindung in der Nase anschliesst. Doch finden Uebergänge statt vom einfachen Empfindungs- zum Affect-Reflex, von dem Schmerzensschrei, den Thier und neugeborner Mensch noch nach Zerstörung des Grosshirns hervorzubringen vermögen, zu dem unarticulirten Schrei, den die Mutter ausstösst, wenn sie ihr Kind gefährdet sieht. In beiden Fällen verräth sich ein schmerzhaftes Gefühl durch einen Reflexschrei, aber dem Schrei der Mutter liegt eine verständige Erkenntniss zu Grunde, dem des Anencephalen nicht. — Eine Stufe weiter und der Affectschrei gestaltet sich auf der Leiter der Reflexe zum articulirten Wehruf, zur wirklichen sprachlichen Interjection: „o wehe! o Gott!“ u. dgl. Die innere bewegende Ursache bleibt dieselbe, aber die Bewegung ist kein einfacher Naturlaut mehr, sondern ein durch Unterricht erlerntes Wort.

Die Nachahmung knüpft gleichfalls nicht unmittelbar an die Empfindung an, sie setzt stets ein Aufmerken und Wahrnehmen und eine dadurch gewonnene bildliche Anschauung voraus. Während aber die Interjection ursprünglich rein subjectiv ist und nur das Gefühl des sich Aeussernden ausdrücken will, enthält die Nachahmung ein wesentlich objectives Moment, indem sie durch Geberde und Laut die sinnliche Erscheinung als solche wiederzugeben versucht.

Interjectionen und nachahmende Geberden und Laute sind die